

## Der Langsame wird gefressen

Wie gut verkauft sich der Wirtschaftsstandort Zentralschweiz? Dieser Frage ging gestern das Zentralschweizer Wirtschaftsforum nach.

Gregory Remez

Die Zentralschweiz besser verkaufen. So lautete das Thema des diesjährigen Zentralschweizer Wirtschaftsforums, zu dem die Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (IHZ) gestern bereits zum neunten Mal auf den Pilatus lud. Was nach Ausverkauf klingt, meint eigentlich die Vermarktung der Zentralschweiz als florierende Wirtschaftsregion – im Rest des Landes, allen voran in Bundesbern, und über die Landesgrenzen hinaus. «Wir verkaufen eine ganze Wirtschaftsregion, damit sich neue Firmen hier ansiedeln. Wir verkaufen einen Arbeitsmarkt, um neue Talente anzulocken. Wir verkaufen aber auch eine liberale Wirtschaftseinstellung, einen Mindset für wirtschaftsfreundliche Rahmenbedingungen, und dies nicht nur den Politikern gegenüber, sondern an die gesamte Gesellschaft», heisst es in einer Passage der Veranstaltungsbroschüre, die IHZ-Präsident Andreas Ruch gestern in seiner Eröffnungsrede paraphrasierte.

Und so stand die neunte Auflage des Forums, das mit 240 geladenen Gästen erneut ausgebaut war, ganz im Zeichen der Frage: Wie gut schlägt sich die Zentralschweiz im Wettbewerb mit anderen Schweizer Regionen – als Wirtschaftsstandort, als Arbeitsmarkt, als Tourismusdestination?

### In Bern zu wenig wahrgenommen

Sich besser zu verkaufen, heisst vor allem, sich gegen andere durchzusetzen. Im Zusammenhang mit der Zentralschweiz wurde dabei zuletzt immer wieder der Vorwurf geäussert, sie würde in Bundesbern zu wenig wahrgenommen. Im gestrigen Eröffnungspodium sollte deshalb unter anderem auch erörtert werden, wie gut die Zusammenarbeit zwischen der Zentralschweizer Wirtschaft und der Politik funktioniert, und wie die Interessen der hiesigen Wirtschaft die Entscheide in



Nahmen am gestrigen Eröffnungspodium im Pilatus Business Center teil (von links): Chefredaktor der «Luzerner Zeitung» und Moderator, Jérôme Martinu, Bauernverbandspräsident Markus Ritter, Luzerner Ständerat Konrad Graber und Konferenzsekretär der Zentralschweizer Regierungskonferenz, Beat Hensler. Bild: Pius Amrein

Bern beeinflussen. In anderen Worten: Betreibt die Zentralschweiz genug Lobbying, um ihre Interessen in Bern durchzusetzen? Oder hätten etwa die letzten Bundesratswahlen oder das Durchgangsbahnprojekt besser laufen müssen?

Angeregt diskutierten der Luzerner CVP-Ständerat Konrad Graber, der Bauernverbandspräsident und St. Galler CVP-Nationalrat Markus Ritter sowie der Konferenzsekretär der Zentralschweizer Regierungskonferenz, Beat Hensler, über mögliche politische Mittel im Wettbewerb der Regionen. Dass man dabei mit Markus Ritter nicht nur einen auswärtigen Politiker eingeladen hatte, sondern auch einen, der in Bern als schaurig gut vernetzt und gemeinhin als einer der mächtigsten Lobbyisten des Landes gilt, verlieh der

Debatte, die vom LZ-Chefredaktor Jérôme Martinu moderiert wurde, die nötige Würze.

Immer wieder vermochte der Bauernpräsident das Publikum mit seinen Pointen, vorge-

**«Die Fakten müssen überzeugen, sonst nützt der beste Lobbyist nichts.»**

**Konrad Graber**  
Ständerat (CVP/LU)

tragen in seiner unverwechselbaren, leicht knarrenden Diktion, zugleich zu amüsieren wie zu erstaunen. «In Bern läuft es so: Nicht der Grosse frisst den Kleinen, sondern der Schnelle sind viel stärker politisiert als Unternehmer. Die Kunst in der Politik ist es, sich zum richtigen Zeitpunkt zu Wort zu melden. Das hat weniger mit Lobbying als mit schneller Informationsverarbeitung zu tun.»

### Parlamentarier als Lobbyisten

Einen etwas zurückhaltenderen Tonfall wählten die beiden anderen Podiumsteilnehmer. So-

wohl Konrad Graber als auch Beat Hensler verwiesen in ihren Beiträgen auf die Macht der Fakten und des besseren Sacharguments, gegen die auch der beste Lobbyist nicht ankomme. Ohnehin sei es so, dass «heute 99 Prozent der Geschäfte in Kommissionen erledigt werden und nur 1 Prozent in Gesprächen links und rechts, da bleibt die Chance zur Beeinflussung gering», erläuterte Graber, um anzufügen: «Ich habe mich zehn Jahre lang mit dem Durchgangsbahnhof beschäftigt. Zu Beginn fragten sich die Leute, wieso ausgerechnet Luzern einen solchen brauche. Erst nach Jahren der Arbeit kam das Projekt ins Rollen. Deshalb bin ich überzeugt: Die Fakten müssen überzeugen, sonst nützt der beste Lobbyist nichts.»

Ähnlich äusserte sich Konferenzsekretär Beat Hensler. «Wir

sind halt keine Region, welche die Flure in Bern mit Lobbyisten füllt. Für uns sind unsere Parlamentarier unsere Lobbyisten. Das heisst nicht, dass wir nicht auch mal einen Bundesrat anrufen, aber der Griff zum Hörer ist bei uns nicht der erste Schritt.»

Auf die Frage, was denn die Zentralschweiz in Zukunft besser machen könnte, kam wiederum Ritters Aussensicht gelegen, der zum Podiumsende ebenfalls auf die Parlamentarier zu sprechen kam. «Der Informationsfluss zwischen kantonalen und Bundespolitikern sollte in beide Richtungen verlaufen. So täten auch Nationalräte und Ständeräte aus der Zentralschweiz gut daran, Informationen an ihre kantonalen Kollegen weiterzugeben. Denn, wie gesagt, heute musst du in der Politik brutal schnell sein.»

## Auto AG fährt Systeme nach Hackerattacke wieder hoch

Letzte Woche ist die Rothenburger Auto AG von Hackern angegriffen worden. Ein Einzelfall war das nicht.

Bei der Auto AG Group kehrt langsam wieder Normalität ein. Der Rothenburger Nutzfahrzeughändler ist vergangene Woche in der Nacht auf Dienstag von Hackern angegriffen worden. Der öffentliche Verkehr war zwar von der Attacke nicht direkt betroffen: Die Busse, welche die Auto AG betreibt, verkehrten immer nach Fahrplan. Doch der Handel mit Nutzfahrzeugen war zeitweise stark beeinträchtigt. Das Unternehmen konnte die Bestellungen nur manuell abarbeiten.

«Mittlerweile sind praktisch alle Systeme wieder online und alle Prozesse gegen aussen sind in vollem Umfang wieder verfü-

bar», sagt Auto-AG-CEO Marc Ziegler. Alle Daten seien wieder hergestellt worden und das Sicherheitsdispositiv habe man «nochmals verstärkt». Ein älteres Netzwerk in der Ostschweiz, das ohnehin hätte abgelöst werden sollen, sei vorzeitig ins Auto-AG-Netz integriert worden. Auf Kundenseite habe es nie Beeinträchtigungen gegeben, intern aber schon, erklärt Ziegler: «Die Aufarbeitung der letzten Woche auf Papier wird noch einiges an Aufwand mit sich bringen.»

Zur möglichen Täterschaft und zur Art der Attacke macht die Auto AG Group nach wie vor keine Angaben. Fakt ist, dass es in den letzten Monaten gehäuft

Angriffe mit Verschlüsselungstrojanern auf Schweizer KMU gegeben hat.

### Meier Tobler wurde erpresst

Dabei infiltrieren Angreifer Unternehmensnetzwerke und verschlüsseln die Daten. Danach verlangen die Täter von den Firmen Lösegeld, um die Daten wieder freizugeben. Erst im Juli war der Egolzwiler Haustechnikkonzern Meier Tobler mit einer solchen Ransomware-Attacke tagelang lahmgelegt worden. Das Unternehmen rechnet deswegen für das Geschäftsjahr 2019 mit einer Umsatzeinbusse von mindestens 5 Millionen

Franken. Meier Tobler räumte ein, dass man von den Tätern erpresst worden sei. Den geforderten Millionenbetrag habe man aber nicht bezahlt.

Marc Ziegler von der Auto AG nimmt zum Thema Forderungen oder Erpressungsversuche wegen laufenden Ermittlungen keine Stellung. «Wir werden den Angriff sicher juristisch verfolgen», sagt er. Zum finanziellen Schaden ist noch nichts bekannt. «Der entstandene Schaden zur Wiederherstellung ist sicher nicht klein, kann aber noch nicht genau beziffert werden, insbesondere da wir noch einige zusätzliche Investitionen in die

Sicherheit und Überarbeitung der Infrastruktur haben werden», erklärt Ziegler.

### Physisch getrennte Offline-Backups

Bei der bundeseigenen Melde- und Analysestelle Informationssicherheit (Melani) hat man Kenntnis von den Angriffen auf KMU. Bei Ransomware-Attacken rät Melani davon ab, Lösegeld zu bezahlen, da die Opfer damit die Kriminellen unterstützen und es ihnen ermöglichen, «ihre Infrastruktur auszubauen und damit weitere Opfer zu erpressen», wie Melani in einer aktuellen Mitteilung schreibt. Ausserdem gebe es

keine Garantie, die Schlüssel für die Wiederherstellung der Daten zu bekommen.

Melani gibt eine Reihe von Tipps, wie sich KMU vor Ransomware-Attacken schützen können. Der wichtigste: Regelmässig Sicherungskopien (Backups) der Daten erstellen, und zwar auf einer Festplatte, die nach dem Backup-Vorgang vom Computer beziehungsweise dem Netzwerk physisch getrennt ist. «Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Angreifer auch auf die Daten des Backups Zugriff erhalten und verschlüsseln oder löschen können», schreibt Melani.

Maurizio Minetti